

Die Entstehung der Armutsbewegung und der Armutsbegriff der Waldenser von Paul R. Tarmann

Armut ist ein Übel, eine große Herausforderung für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft vieler Länder. Auch in Österreich sind viele Menschen von Armut bedroht oder leben knapp über oder sogar unter dem Existenzminimum. Wenn man dies vor Augen hat, kommt es einem wohl seltsam vor, wenn jemand aus seinem christlichen Glauben heraus Armut gut findet und sogar anstrebt. Zwar stellt **Bescheidenheit** einen wichtigen Gegenpol zur Gier und zum Geiz unserer Gesellschaft dar, eine Idealisierung von Armut geht jedoch noch einige Schritte weiter. Man weiß von vor- und außerchristlichen Religionen, dass Menschen um eines Gottes oder einer Idee willen Armut freiwillig wählten.¹ Aber auch aus der Tradition des christlichen Glaubens kennt man solche Phänomene. So gibt es Gläubige, die sich freiwillig für ein **Leben in Armut** entschieden. Oft ist dies verbunden mit monastischer Weltverachtung und Lebenshaltungen wie jener, die man unter dem Leitspruch „**nackt dem nackten Christus folgen!**“ (z. B. bei Thomas von Kempen, *Imitatio Christi* 3,37,15) zusammenfassen könnte.²



Heiliger Antonius (251–356)

Wurzeln der **Armutsbewegung** finden sich bei den frühesten Mönchen, z. B. **Antonius** († 356) und Pachomius († 346), die Mt. 19,21 wörtlich nahmen, auf sich bezogen und arm lebten – entweder einsam oder gemeinsam. In dieser Bibelstelle wird berichtet, dass Jesus zum reichen Jüngling sagte: „**Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!**“ Augustinus’ Interpretation der Bergpredigt sieht als seliggepriesen die Armen an, die Gott in rechter Weise demütig verehren. Johannes Cassian versteht als rechte Armut die Einsicht des Menschen, dass er Leben und Existenz in jedem Augenblick göttlicher Hilfe verdankt.³

Im 11. Jh. entstand die sogenannte **Armutsbewegung**, d. h. jene Hinwendung zu freiwilliger Armut, mit der religiöse Reformbewegungen „auf die durch den Bevölkerungsanstieg verursachte Zunahme realer Armut reagierten“.⁴ In vielen Gegenden Europas breitete sich unfreiwillige Armut bedrohlich stark aus. **Almosen** wurden als striktes Recht des Armen angesehen und Diebstahl wurde als im äußersten Notfall gerechtfertigt betrachtet.



Die röm.kath. Kirche „Igreja de Sao Francisco“ in Pelourinho, Salvador de Bahia, beherbergt einen unermesslichen Reichtum an Blattgoldverzierungen.

Ein weiterer Grund für das Entstehen der Armutsbewegung war auch die Kritik an der herkömmlichen Glaubenspraxis der katholischen Kirche. Trotz der zunehmenden Armut trugen weltlicher wie auch geistlicher Adel ihren Reichtum zur Schau. Zwar gab es die

1 Lanczkowski, J., *Armut*, in: Dinzelbacher, Peter (Hrsg.), *Wörterbuch der Mystik*, Stuttgart 1989, S. 30f.

2 Dinzelbacher, Peter, *Armut*, in: Ebd., S. 31

3 Vgl.: Lanczkowski, J., *Armut*, S. 30f.

4 Vgl.: Segl, Peter, *Armutsbewegung*, in: Kasper, Walter (Hrsg.): *Lexikon für Theologie und Kirche* (LThK), begründet von Michael Buchberger, Bd. 1-11, 3., völlig neu bearb. Aufl., Freiburg i. Br. (u. a.) 1993-2001, Bd. 1, S. 1012

kirchliche Tradition der Armut, wie z. B. in den Orden der Zisterzienser, Prämonstratenser, Augustiner Chorherren und Kartäuser, dennoch waren die Klöster mitunter sehr reich. Das **Mönchtum** ermöglichte eine gesicherte Existenz trotz individueller Eigentumslosigkeit und fallweiser Askese. Die etablierten Orden, die römische Kurie sowie lokale Geistliche lebten vor, was sich in den Augen der Kritiker nicht als „apostolische Armut“ bezeichnen ließ. Im 12. und 13. Jh. entstanden in ganz Europa mächtige Kathedralen, die in den Augen der Kritiker die weltliche Herrschaft der Kirche demonstrieren sollten.



Basilika Sancti Petri – Petersdom wurde 1506–1626 errichtet (Höhe 132,5 m, Grundfläche 15.160 m², Fassungsvermögen 20.000 Menschen) Finanzierung durch Peterspfennig und Ablasshandel.

Dieser Umstand und der aufwendige Lebensstil des reichen Klerus sorgten für Unmut und förderten Rufe nach Reformen sowie die Betonung der Wichtigkeit von gelebter freiwilliger Armut.

Die Kirche beanspruchte für sich aber die absolute und universelle Macht. Die sogenannte „gregorianische Reform“ des Papstes Gregor VII. († 1085) hatte den *Ordo* der hierarchischen Kirche vollendet, die sich „auf die Idee der **apostolischen Sukzession** gründet und den Vollzug des christlichen Heilswerkes denen vorbehält, die mittelbar oder un-

mittelbar vom Nachfolger Petri und der Apostel dazu ordiniert sind“⁵. Im Jahr 1075 trug der *Dictatus Papae* zu einer Zentralisierung um den Heiligen Stuhl bei. Nicht nur könne der Papst laut diesem Erlass Kaiser und Bischöfe beliebig ein- und absetzen, auch besitze niemand über ihn richterliche Gewalt, und sein Entscheid könne von niemandem aufgehoben werden, während er selbst die Urteile aller anderen Instanzen aufheben könne.⁶



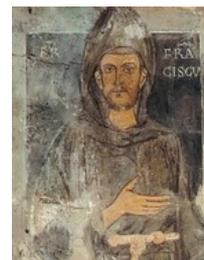
Dictatus Papae von Papst Gregor VII. (März 1075)

Wander- und **Bußprediger** riefen angesichts der kirchlichen Machtfülle und des aufstrebenden Frühkapitalismus zur Abkehr von irdischem Besitzstreben auf. Armutsprediger waren vielfach durch das **Evangelium** motiviert, oft verstanden bzw. kannten sie das Evangelium aber nicht gut genug, so dass es zu Übertreibungen und auch zu gewalttätigen **Übergriffen an Klerikern**

5 Vgl.: Grundmann, Herbert: *Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik*, 4. Aufl., Lübeck u. a. 1977, S. 13

6 Vgl.: Ebd., S. 13f.; vgl. auch: Plehcha, Heinrich (Hrsg.): *Weltgeschichte in 12 Bänden*, Bd. 5: *Kaiser und Kalifen*, Red. der überarb. Neuausg.: Angelika Geese-Heinemann, Gütersloh 1996, S. 140

kam. Die Katharer wiederum gingen noch einen Schritt weiter, da sie nicht nur den Besitz weltlicher Güter, sondern die Welt selbst und ihre Ordnung als vom Bösen stammend verwarfen. Doch auch innerhalb der katholischen Kirche gab es in Armut lebende Wanderprediger. Werden der Kirche ursprünglich durchaus wohlwollend gesonnene Armutsbewegungen wie die Waldenser und die norditalienischen Humiliaten Ende des 12. Jhs. von der Kirche aus Angst vor den Katharern noch ausgeschlossen und anschließend verfolgt, so weiß die Kirche des 13. Jhds., angefangen von dem mächtigen Papst Innozenz III., arme Wanderprediger wie **Franziskus von Assisi** († 1226) und **Dominikus** († 1221) mit ihren Gefolgsleuten in den Dienst der Kirche zu stellen.



Franziskus von Assisi (um 1170–1221)



Dominikus (1181/1182–1226)

Es entstanden recht bald weltweit Konvente vorwiegend der großen **Bettelorden**, denen ein reger Zulauf beschieden war. Ihre Tätigkeit konzentrierte sich vorwiegend auf die neu entstehenden Städte bzw. Großstädte sowie deren Armenviertel, was ihnen die Sympathie der Stadtregierungen und damit starken politi-

schen Einfluss einbrachte. Die Armutskonzeption und das dementsprechende beispielhafte Leben der aus diesen Bewegungen entstehenden Bettelorden der Minderbrüder (Franziskaner) und Predigerbrüder (Dominikaner) sowie etwas später der Augustinereremiten und der Karmeliten wie auch kleinerer, vorwiegend regional auftretender Bettelorden, beeinflussten die weitere Kirchengeschichte nachhaltig.⁷ Auch in der Reformationszeit hatte die Armut einen wichtigen Stellenwert für die Gläubigen. Luther forderte, man solle „das hertz vom reichthum und guthern abwenden“ (WA 47,353,39), „das hertz sol an got hangen“ (WA 29,394,22).⁸

Der Armutsbegriff der Waldenser

Die Glaubensbewegung der Waldenser entstand zur Zeit der **Armutsbewegung**. Waldes, ein reicher Kaufmann in Lyon, wurde in den 70er Jahren des 12. Jhs. durch das Lesen eines in seine Muttersprache übersetzten Bibeltextes inspiriert, Christus so nachzufolgen, „wie es die Apostel getan hatten“. Darunter verstand er die Wanderpredigt der zwölf Apostel bzw. der siebenzig Jünger, die von Jesus Christus persönlich ausgesandt worden waren (Lk. 9 und Lk. 10). Diese Art der Nachfolge bedeutete für Waldes den völligen Verzicht auf Besitz, das Leben von Al-

mosen, den Gehorsam den biblischen Geboten gegenüber und das Predigen des Wortes Gottes, um das Seelenheil zu erlangen.



Der Kaufmann Waldes aus Lyon (1176/1177–1218).

Waldes änderte sein Leben radikal, als er den Text aus Mt. 19,21 las. Auch er bezog Jesu Weisung an dem reichen Jüngling auf sich, für ihn bedeutete die Nachfolge Jesu und das Befolgen der Weisungen des Neuen Testaments bedingungslose Armut. Schon bald nach Waldes' erstem öffentlichen Auftreten versammelte sich eine Schar Jünger um ihn, um mit ihm zu ziehen. Der Name „**Waldenser**“ wurde zur damaligen Zeit nur von ihren spottenden Gegnern verwendet, selbst nannten sie sich in keinem damals von ihnen verfassten Schriftstück so.⁹ Vielmehr bezeichneten sie sich einfach als „Brüder“, als „**Arme Christi**“ oder als „**Arme von Lyon**“.¹⁰ Sie betrachteten nämlich nur Jesus Christus als ihren Herrn, während Waldes als hohe spirituelle Instanz galt, der

seine Autorität aus keinem Amt ableitete.



„Die Ohnmacht der Mächtigen“ Zwei Bittsteller erscheinen vor dem Kaiser: ein prunkvoll gekleideter Reicher (stehend) und ein ärmlich gekleideter Armer (kniend). Der Kaiser ist ganz dem Reichen zugewendet und übersieht den Armen. Nun erscheint hinter dem Kaiser und höher als er der Tod, packt den Kopf des Kaisers und steht im Begriff, ihn mit Gewalt auf den Armen zu richten – vermutlich dadurch, dass er ihm das Genick bricht. Aus der Perspektive des Totentanzes ist die Stunde des Todes die Stunde der Wahrheit – nämlich die, die den Herrschenden schlägt. – Der Tod steht dabei zwar auf der Seite des Armen, aber so, dass es dem Armen nichts nützt: Wenn der Kaiser endlich in seine Richtung schaut, kann er nichts mehr für ihn tun.

Die Armen um Waldes kamen aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten und erlebten auch einen großen Zustrom von Frauen, was darauf zurückzuführen ist, dass Frauen genauso wie Männer predigten. Das wichtigste Ziel der Predigt war es, möglichst viele Menschen zur Buße zu rufen. Dass Frauen durch Predigten genauso wie Männer mithalfen, diesem Auftrag gerecht zu werden, war nur allzu selbstverständlich und durchaus keine Seltenheit. Die **Frauenpredigt** dürfte innerhalb der Armen zu keinen Meinungsverschiedenheiten geführt haben, soweit die

⁷ Vgl.: Elm, K., *Bettelorden (Mendikantenorden)*, in: *LThK*, Bd. 1, S. 2088ff.

⁸ Vgl.: Lanczkowski, J., *Armut*, in: Dinzelsbacher, *Wörterbuch der Mystik*, S. 31

⁹ Vgl.: Audisio, Gabriel: *Die Waldenser. Die Geschichte einer religiösen Bewegung*, München 1996, S. 11

¹⁰ Vgl.: De Lange, Albert: *Valdes, die ersten Waldenser und die Mystik*, in: Mariano Delgado u. a. (Hrsg.), *Die Kirchenkritik der Mystiker. Prophetie aus Gotteserfahrung*, Bd. 1: Mittelalter, Freiburg in der Schweiz (u. a.) 2004, S. 58ff.; vgl. dazu auch: Merlo, G. G.: *Waldenser, Waldensertum*, in: Angermann, Norbert u. a. (Hrsg.), *Lexikon des Mittelalters*, München (u. a.) 1980-1999, Bd. 8, S. 1953

Quellen einen Einblick erlauben.¹¹



„Gotteskünderinnen“ Einladungsplakat zum Thema Frauenpredigt, 2016, Biberach

Die religiösen Autoritäten allerdings hatten sehr wohl Probleme mit diesem Kulturbruch, diesem in ihren Augen Höhepunkt an Missachtung katholischer Tradition, wengleich die Zahl der predigenden Männer wohl deutlich größer gewesen sein dürfte als die der Frauen.



Kindergebet: „Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm. Amen“

Nun ging es aber in erster Linie nicht um eine gute oder gar neue Lehre, sondern um **Frömmigkeit** und das Vollbringen guter Werke durch die Nachahmung Christi und der Apostel. Man dachte anfangs nicht daran, ein anderes Programm als die römische Kirche zu vertreten oder diese gar zu kritisieren. Vielmehr wähten sich die Armen um Waldes als hingebene und papsttreue Katholiken. In ihren anfänglichen **Predigten** hätten die für die Predigerlaubnis zuständigen Bischöfe wohl nichts finden können, was zu einem Predigtverbot führen

11 Vgl.: Selge, Kurt-Victor: *Die Ersten Waldenser, 1. Bd. Untersuchung und Darstellung*, Berlin u. a. 1967, S. 136f.

hätte können. Womit der Erzbischof von Lyon allerdings sehr wohl ein Problem hatte, war die Tatsache, dass Laien sich überhaupt anmaßen, zu predigen. Einerseits waren Laien in der Regel ungebildet, andererseits entsprachen predigende Laien nicht der Lehre der hierarchischen Kirche. Grundsätzlich durften auch Mönche – bis auf einige Ausnahmen – nicht predigen.¹² Für Laien war es daher schon gar nicht vorgesehen, zu predigen.¹³

Armut stellt an sich kein geistliches Gut, keinen Wert dar, wie die Armutsbewegung meinte und mit ihrer Verherrlichung von Armut oft zu weit ging. Genauso wie es ungläubige Reiche gibt, gibt es auch ungläubige Arme. Andererseits ist ein antiklerikaler Protest durch die Armutsbewegung nur verständlich im Kontext der damaligen Zeit, als die Kirche ihren Reichtum und ihre Macht ausnützte und damit auch noch prahlte. Jesus nachzufolgen bedeutete damals wie auch bei den ersten Täufern, sich bewusst von der katholischen Kirche abzugrenzen – was manchmal auch inhaltliche Übertreibungen mit sich brachte. Problematisch wird es immer dann, wenn Bibelstellen aus dem Kontext gerissen und willkürlich ausgelegt werden.

Kontext – Zusammenhang einer Bibelstelle oder Aussage

12 Vgl.: De Lange: *Valdes*, S. 56 und S. 62

13 Vgl.: Molnár, Amedeo: *Die Waldenser. Geschichte und Ausmaß einer europäischen Ketzerbewegung*, Göttingen 1980, S. 18, S. 27

MMMag. DDr. Paul R. Tarmann ist Hochschulprofessor an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems und Lektor an der Universität Wien und für die Aus- und Fortbildung im Schulamt der Freikirchen zuständig. Er studierte Philosophie, Ethik, Romanistik, katholische Theologie und Psychologie. Tarmann engagiert sich als Vorstandsmitglied des „Dr. Karl Kummer-Instituts – Verein für Sozial- und Wirtschaftspolitik“, der „Internationalen Friedensmission Bertha von Suttner“ und des „Vereins der Freunde religiöser Bildung“. Er ist verheiratet und hat drei Töchter.

Buchvorstellung: Der Armutsbegriff der Waldenser

Eine sozialphilosophische
Annäherung von Paul R. Tarmann



208 Seiten | ISBN 978-3-631-60203-4

Weiterführende Literatur auf Anfrage!

... und weiter geht's im Mai
2017 mit dem Beitrag: **„Die
Waldenser in Österreich“**

Täufers Spuren

kurz und bündig

Franz Seiser
4020 LINZ, Wallnerstr. 6
franz@seiser.at